

IMPRESSUM

HERAUSGEBER UND VERLEGER:

BISS e.V.
Metzstraße 29, 81667 München
(zugleich Anschrift aller Verantwortlichen)

GESCHÄFTSFÜHRUNG:

Hildegard Denninger

CHEFREDAKTION:

Eleni Adamidu (verantwortlich im Sinne des Presserechts)

SCHLUSSREDAKTION:

Helga Voit

GESTALTUNG:

Artredaktion: Renate Gick
Grafik und Illustration: Gudrun Bürgin

MITARBEIT:

Text: Dorothea Büchele, Hildegard Denninger, Simone Kayser, Günter Keil, Anuschka Schmid, Elke A. Sommer, Lutz Steinbrück, Daniela Walther und die Schreibwerkstatt von BISS unter der Leitung von Simone Kayser

Fotografie: D. Ausserhofer/Kuenheim Stiftung, Irmgard Geelen, Stephan Höck, John Patrick Morarescu

Comic: Christoph Schöne und Heiner Lünstedt

REDAKTIONSSCHLUSS:

dieser Ausgabe:
10.10.2008

ANSCHRIFT DER REDAKTION:

BISS
Metzstraße 29
81667 München
Telefon 089/33 20 33
Telefax 089/33 20 34
E-Mail info@biss-magazin.de
Internet www.biss-magazin.de

ANZEIGENLEITUNG:

Hildegard Denninger (verantwortlich)
Derzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 8.

SPENDENKONTO:

LIGA Bank München
Konto-Nr. 2 21 86 66
BLZ 750 903 00
Bitte geben Sie Ihre Adresse im Feld „Verwendungszweck“ an, damit wir Ihnen die Spendenquittung zusenden können.

VERKAUFSPREIS:

EUR 1,80

Nachdruck - auch in Auszügen - nur nach vorheriger Rücksprache mit der Redaktion.

BISS erscheint monatlich,
Juli/August in einer Doppelausgabe.

GESAMTHERSTELLUNG:

WKD Offsetdruck GmbH
Oskar-Messter-Straße 16
85737 Ismaning

DRUCKAUFLAGE:

35 000

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr. Die Rücksendung erfolgt nur gegen Rückporto.

BISS wird gedruckt auf einem zweiseitig gestrichenen holzhaltigen Rollenoffsetpapier mit ökologischem Fasermix. Ein Produkt von Myllykoski, MD Albbbruck

ISSN 0948 - 3470

Bescheidenes Dasein

Manche Menschen haben gelernt,
mit wenig Geld über die Runden zu kommen

— Besonders in Metropolen wie München und Berlin leben viele 30- bis 40-jährige Alleinstehende in prekären finanziellen Verhältnissen. Sie führen ein bescheidenes Leben, und viele sind damit zufrieden. „Ich habe mir schon ewig keine Klamotten mehr gekauft“, erzählt Paul Reeck. Der 30-Jährige lebt aufgrund einer psychischen Behinderung von Hartz IV. Doch der Berliner sieht keinen Grund, über seine Situation zu klagen. Man müsse nur wissen, wo man fündig wird. „Kleidung und Bücher bekomme ich immer umsonst: in Kleiderstuben von Hausprojekten oder beim BBJ, einem Verein zur Förderung der kulturellen und beruflichen Bildung.“ Dort gibt es den Lesestoff zum Schmökern gratis. Manchmal bekommt er auch etwas von Freunden geschenkt wie kürzlich ein altes Regal.

Außerdem hält Paul Ausschau nach Sonderangeboten. „Die waren um fünfzig Prozent runtergesetzt“, sagt er und reckt seine schwarzen Marken-Turnschuhe in die Höhe. Dass er sehr wenig Geld hat, stört ihn nicht: „Ich habe ein sehr gutes soziales Umfeld. Wir treffen uns zum Kochen, Spielen oder um uns zu unterhalten.“ Damit verbringt er seine Zeit. Arbeit ist für ihn kein Thema. Seit fünf Jahren ist er als Schwerbehinderter eingestuft.

Bis vor einem Jahr wohnte der ehemalige Altenpflegehelfer in einem Hausprojekt (siehe kleinen Infokasten), dessen Bewohner mittlerweile Mietverträge unterschrieben haben. Viele seiner Freunde leben noch dort, einem seiner Haupttreffpunkte. Er selbst ist in einem anderen Bezirk in einer Zweier-WG untergekommen. Reicht sein Geld für den ganzen Monat? „In den letzten Tagen wird es meistens knapp“, gibt er zu. Aber er sorgt vor, kauft immer in der ersten Woche auf Vorrat ein und spart, indem er große Mengen kauft. Aus Erfahrung weiß er: Es macht einen Preisunterschied, ob man einen 5-Kilo-Sack oder 500-Gramm-Packungen Reis kauft. Und auf Alkohol verzichtet er ganz. Wenn es zum Monatsende finanziell eng wird, nutzt er die Berliner Tafel, wo Menschen wie er sich kostenlos mit Lebensmitteln eindecken können.

Paul ist kein Einzelfall. „Es gibt keine statistischen Veröffentlichungen, wie viele es genau sind“, sagt der Sozialwissenschaftler Professor Dr. Gerhard Bäcker von der Uni Duisburg-Essen. „Aber aus den Daten des SGB II lässt sich ersehen, dass der Anteil alleinstehender Männer, die staatliche Leistungen beziehen, überproportional hoch ist.“

Diese Gruppe ist stärker betroffen als der Bevölkerungsdurchschnitt und trägt ein erhöhtes Armutsrisiko. Und auch das urbane Milieu trägt seinen Teil zu diesem Trend bei: „In Großstädten liegen die Armutsquoten höher“, erklärt Bäcker. Das liege an vermehrter Arbeitslosigkeit und an armutsverstärkenden Lebensformen, die in Großstädten häufige zu finden sind: „Hier leben mehr Alleinstehende und Getrennte. Außerdem ist der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund deutlich höher. Sie sind ebenfalls häufig von Armut betroffen.“ Laut Berliner Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales gab es im Frühjahr 2008 im Land Berlin knapp 700 000 Einwohner, die überwiegend von staatlichen Transferleistungen leben.

Auch Stephan Lüdtker* verfügt über ein schmales Haushaltsbudget. Der 32-jährige Uni-Absolvent (Philosophie und Germanistik) ist wie Paul alleinstehend. Er hält sich mit Teilzeitjobs in der Medienbranche über Wasser und muss mit 300 bis 400 Euro pro Monat klarkommen. „Es wird wohl auch eine Weile so bleiben“, schätzt er seine Lage ein, ohne dabei resigniert zu wirken. Seine bescheidene Existenz ist selbst gewählt. „Bis vor einem halben Jahr hatte ich 50-Stunden-Wochen in einem Berliner Verlag. Die Lebensqualität ging flöten, mir war das einfach zu viel. Die Wochenenden waren nur noch dazu da, um Energie zu tanken und am Montag wieder zur Arbeit zu gehen“, schildert er seine Erfahrung. Er befürchtete, das Leben würde an ihm vorbeirauschen. Also hat Stephan die Vollzeitstelle gekündigt und seitdem mehr Zeit für sich und andere Aktivitäten. Wichtig ist ihm zum Beispiel der Kulturverein, wo er Filmabende und Lesungen organisiert.

*Name von der Redaktion geändert



In München versorgt die Tafel etwa 16 000 Menschen mit kostenlosen Lebensmitteln. In der bayerischen Landeshauptstadt gibt an die 20 Ausgabestellen zudem werden viele soziale Einrichtungen beliefert

Vor diesem heiklen Hintergrund ärgert es Gerhard Bäcker, dass das Land Nordrhein-Westfalen die Zuschüsse für Arbeitslosenzentren streichen will: „Das ist ein großer Schaden, weil diese Orte Mittagstische und Beratungen anbieten und wichtige Treffpunkte für sozial schwache

Menschen sind.“ Ähnliche Angebote von Kirchen, Gewerkschaften und anderen Einrichtungen seien zwar gut und sinnvoll, aber eben auch nicht überall zu finden.

Immer mehr Betroffene nehmen das Heft lieber selbst in die Hand und engagieren sich in Tauschringen. Allein in Berlin gibt es bereits 22 davon. Zum Beispiel in Friedrichshain, wo 80 Mitglieder aktiv sind. Dazu zählt die 27-jährige Studentin Morena Keckel, die auch als Mitorganisatorin Initiative zeigt. Der Tauschring Friedrichshain trifft sich dreimal im Monat, wobei auch Nichtmitglieder herzlich willkommen sind. „Bei Kaffee und Kuchen werden mitgebrachte Gegenstände, Angebote und Gesuche wie auf einem Markt zusammengetragen“, erklärt Morena Keckel das Prinzip. „Dann sortieren wir erst nach Angeboten und Gesuchen, anschließend nach Rubriken wie Kinderbetreuung, Fahrräder oder Haustiere.“ Es gibt sogar eine eigene Tauschwährung: den Friedrichshainer Taler.

Das Ganze ist ein Geben und Nehmen: So ergibt eine Stunde Babysitting zwanzig Taler. Der eingenommene Betrag lässt sich wiederum im Gegenzug an jemand anderen abtreten, wenn derjenige eine Stunde die Fenster putzt. Auch für Haushaltsgegenstände wird in Talern bezahlt. „Es funktioniert prima. Die Grundidee ist, dass jeder das macht, was er gern möchte und gut kann“, sagt Morena. Die Altersspanne der Mitglieder reicht von 25 bis 75 Jahre. Besonders beliebte Angebote sind übrigens Fahrradreparaturen, Hilfe bei Computerproblemen und Massagen. Und das klingt in der Tat verlockend.

Lutz Steinbrück

„Die Voraussetzung für ein gutes Leben ist, über einen Teil seiner Zeit verfügen zu können“, bringt er seine Definition von Lebensqualität auf den Punkt. Dabei sieht sich Stephan keineswegs als Vorbild: „Es gibt sicher Menschen, die mit Leidenschaft für ihren Beruf leben und damit glücklich werden.“ Er findet, das sollte jeder für sich selbst entscheiden. Er habe für sich auch erst herausfinden müssen, was ihm wichtig ist. Als Alleinstehender sei er allerdings privilegiert, da er nicht für Kinder sorgen müsse.

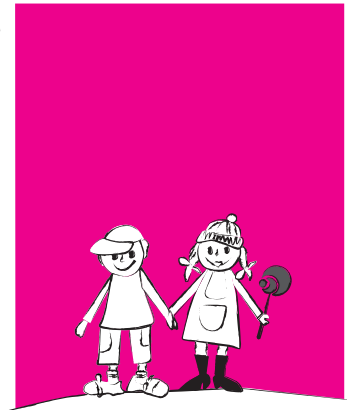
Die prekären Umstände empfindet der Akademiker nicht als bedrückend. „Zwar kann ich nicht auf teure Konzerte gehen, aber es geht schon“, lautet sein Fazit. Kleidung und Urlaub sind für ihn nicht so wichtig. Wie Paul ist er zufrieden mit seiner Situation, ohne seine Lage sozialromantisch zu verklären. Beide fühlen sich nicht diskriminiert, sondern haben ein stabiles soziales Umfeld, in dem sie sich aufgehoben fühlen.

Für viele, denen es ähnlich geht, spielen Kleiderkammern und Tafeln eine zentrale Rolle – nicht nur, um existenzielle materielle Bedürfnisse zu befriedigen, sondern auch als Möglichkeit für sozialen Austausch. Sie werden rege genutzt, insbesondere, weil die Einkommensarmut in den letzten Jahren zugenommen hat. Eine Entwicklung, die sich auch im Armutsbericht der Bundesregierung zeigt. Darin nimmt man Bezug auf die Daten des sozioökonomischen Panels, welches jährlich vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung herausgegeben wird. Demnach steigt die Armutsquote und liegt bundesweit für das Jahr 2005 bei knapp 18 Prozent.

HAUSPROJEKT

Selbst organisierte Lebensform von Gleichgesinnten, die eine Hausgemeinschaft gründen, in der sie zusammen leben und unter Umständen auch (zum Teil politisch) arbeiten.

Anzeige



Fluchtpunkt 
sucht Pflegestellen!

Sie betreuen

ein Baby, Kind oder eine/n Jugendliche/n in einer schwierigen Lebenssituation bis zu 6 Monate in Ihrem Haushalt.

Sie sind

erfahren im Umgang mit Babys, Kindern oder Jugendlichen und haben eine Ausbildung im pädagogischen Bereich oder als Kinderkrankenschwester/-pfleger und wohnen in München oder den umliegenden Landkreisen.

Sie erhalten

Unterstützung und Beratung, kostenlose Supervision und Fortbildung sowie eine angemessene Pflegekostenerstattung.

Besuchen Sie uns:
www.fluchtpunkt.de

Oder rufen Sie uns an:
089 - 89 22 33 26

Fluchtpunkt 
Verein für Jugendpflege und Jugendhilfe e.V.
Landsberger Straße 289 * 80687 München
Büro: 089 / 89223326 * Fax: 089 / 89223328
info@fluchtpunkt.de * www.fluchtpunkt.de